



Motion Nr. 113 2010/2012

Eingang Stadtkanzlei: 15. September 2010

Gleich lange Spiesse für Kultur und Sport – wenigstens bei der Billettsteuer

Luzern ist eine Kulturstadt. Luzern ist keine Sportstadt. Und trotzdem behauptet sie, beides zu sein. In die Kultur investiert Luzern tatsächlich Jahr für Jahr sehr viel Geld über sehr viele Kanäle. Beschränken wir uns hier auf das markanteste Beispiel, das Beitragswesen. In der Rechnung 2009 sind für die Kultur dafür 17,5 Mio. Franken ausgewiesen. Für den Sport gerade einmal 1,2 Mio. Franken, allein die Hälfte davon für die FC Luzern-Innerschweiz AG. Die Spiesse sind also sehr ungleich lang.

Beitragsfelder in einer Summe, die mehr darstellen als ein besseres Taschengeld: Was der Kultur in aller Selbstverständlichkeit zugestanden wird, davon können die Sportclubs nur träumen. Dabei wird in den Sportclubs mindestens so wertvolle gesellschaftliche Arbeit geleistet wie im Kulturbereich. Ohne einen gesunden Körper kein gesunder Geist. Ausserdem kann in den Sportclubs unsere Jugend ihre Freizeit sinnvoll verbringen, lernt sie doch dort Teamgeist, Durchhaltewillen und einen gesunden Ehrgeiz, alles Eigenschaften in einer Gesellschaft, in der Leistungsbereitschaft zur Sicherung unseres hohen Wohlstandes unabdingbar ist.

Abgegolten werden unsere Sportclubs aber dafür denkbar und undankbar schlecht: Ein Blick in die Motion 41, Walter Stierli namens der SVP-Fraktion, vom 7. März 2005: „Neuregelung der Vergabepaxis bei den Einnahmen aus der Billettsteuer“ zeigt, dass sich die Verhältnisse in den letzten Jahren nicht geändert haben. Dort schon wird aufgelistet, dass zahlreiche Vereine enorme Schwierigkeiten haben, auch nur die Infrastrukturkosten (Benützungsgebühren für die Sportflächen) zu zahlen. Heute sind die Verhältnisse nicht anders. Eine solide Finanzierung, damit den Clubs wenigstens die Infrastrukturkosten für ihre Juniorenteams abgegolten werden, fehlt. Den Clubs bleibt nichts anderes übrig, als ihre Mitglieder mittels sehr hoher Mitgliedergebühren oder Sonderaktionen wie Aktienverkäufe (für Aktien ohne Wiederverkaufswert) wie eine Zitrone auszupressen: Wer in der Stadt Luzern z. B. Eishockey spielen will, darf nicht aus einer Arbeiterfamilie stammen, sind doch für so einen Junioren oder eine Juniorin jährlich mindestens 2000 Franken (Mitgliederbeitrag plus Ausrüstung) aufzubringen. Trotz dieser hohen Gebühren hangeln sich einige Clubs Jahr für Jahr nur mit Mühe am Absturz in den Konkurs vorbei.

Ein unwürdiger Zustand für die angebliche Sportstadt Luzern.

Die zurzeit praktikabelste Lösung, um den Sportclubs zur Erbringung ihrer Leistungen ein wenig mehr Geld zufließen zu lassen, ist eine Neuregelung des Billettsteuerfonds. Auch hier besteht ein erhebliches Ungleichgewicht zugunsten der Kultur. Von den 4,62 Mio. Franken (Rechnung 2009) fließen mittels eines komplexen Verteilschlüssels 1,39 Mio. Franken in den Sport, also gerade einmal 30 Prozent.

Nun wird in diesem Zusammenhang sogleich reflexartig eingewendet, dass gerade bei der Billettsteuer ja ein erheblicher Umverteilungseffekt von der Kultur in den Sport stattfindet, weil ja rund 80 Prozent der Billettsteuererträge aus dem Kulturbereich kommen: Dieses Argument ist richtig – auf den ersten Blick: Aber wer ist mit rund 80% der Billettsteuererträge der grösste Zahler? Das KKL. Gerade dieses KKL bekommt aber Jahr für Jahr sehr grosszügige – dies haben mittlerweile ja auch die Sozialdemokraten erkannt, welche den KKL-Beitrag um 1 Mio. Franken kürzen möchten – 4,2 Mio. Franken zugesprochen. Von einer Umverteilung von der Kultur in den Sport kann also, ehrlich gerechnet, nicht die Rede sein.

Die Motionäre fordern vom Stadtrat eine Änderung der entsprechenden Reglemente mit folgender Zielsetzung:

- 50% des jährlichen Billettsteuerertrages sind dem Sport zuzusprechen.
- Mit den frei werdenden Mitteln wird in erster Linie der Fonds Jugendsport geäuft.
- Diese zusätzlichen Gelder wiederum sollen zur Deckung der Infrastrukturkosten für den Jugendsport aufgewendet werden. Ziel ist es, dass die Clubs für sämtliche ihrer Jugendsportmannschaften keine Infrastrukturkosten mehr an die Stadt Luzern oder an gemischtwirtschaftliche Unternehmen wie das Regionale Eiszentrum (REZ) aus eigenen Mitteln zu zahlen haben. Diese Regelung gilt für sämtliche Clubs mit dem Rechtsstandort Luzern.

Urs Wollenmann
namens der SVP-Fraktion